

## TH Eine Burg als Galerie für historische Zusammenhänge

16. 12. 08 70/10

Gerlinde Gräfin von Westphalen hat in Großbodungen einen kulturellen Mittelpunkt geschaffen

Alt die deutsche Einheit zu einer historischen Realität was alle sahen, und die Wiederbegegnung zwischen Deutschen Ost und Deutschen West zu einer ebenso historischen Aufgabe wurde, was wenige sahen oder interessierte, machte sich die gebürtige Rheinpfälzerin Gerlinde Gräfin von Westphalen zu Fürstenberg auf, ihren Beitrag zu leisten. Adel verpflichtet, und als in Thüringen, „80 Kilometer entfernt von Kassel“, eine Burg zum Verkauf stand, eine Burg, die eher der Kategorie Ruine zugeordnet werden konnte, griff sie beherzt zu. Ein Grill, der in den Kategorien einer Investition in eine Immobilie ökonomisch nicht zu verstehen war.

So zogen sie und ihr Mann, der Berliner Hochschullehrer Raban Graf zu Westphalen, 1994 hierher ins Unbekannte, nach Großbodungen im Eichsfeld, Bahnstation: Leinefelde oder Bleicherode Ost. Beschreibungen, die ihnen nicht wirklich halfen, zu eine zu restaurierende Burg, zu der nicht einmal eine familiäre Bindung bestand, Westfalen und die Pfalz sind weit. Aber die Gräfin, die in Halle promoviert und als Kulturmanagerin arbeitete, beschloss, sich „mit einer kulturellen Einrichtung selbstständig zu machen. Die Neugierde um Ort für nach war da“, beschreibt sie heute, 10 Jahre später, die Ausgangslage. „Keiner wusste, wie Kulturmanagement betrieben wird, wie demokratische Diskussionskultur funktioniert.“

der Burg“. Kunstausstellungen und Gesprächsabende. Die Vorträge werden dokumentiert, regionalhistorisch interessante Themen werden als „Bodungen Beiträge“ in eine Publikationsreihe aufgenommen.

„Die deutsche Einheit ist ihr Thema, und das Publikum dafür findet sie inzwischen „in dem Land zwischen Göttingen und Erfurt“, und vermutlich auch bundesweit, seitdem die überregionale Presse auf sie aufmerksam wurde. Neben der einzigen privaten Kunstgalerie „im Landkreis und darüber hinaus“ locken mutige, auch politische Themen und die gastronomische Umrahmung in der „Kemenate“, wo die Gäste nach Vortrag und Diskussion im Saal des ersten Stockes gerne sitzen bleiben und den persönlichen Kontakt genießen. Das Café in der Kemenate trägt den Namen zu Recht, denn die liebevoll restaurierten Räume eines fast 350 Jahre alten Fachwerkhäuses dienen ursprünglich als Frauengemach. Heute werden hier neben gutem Kaffee Kuchen aus der Eichsfelder Landschaft, herzhafte Brotzeit und hausgemachte Suppen gereicht.

„Ich weiß, dass ich von der Galerie nicht leben kann“, sagt die Kunstmanagerin, „trotzdem versuche ich Themen zu finden, welche die Menschen anlocken. Dabei will ich selbst etwas lernen, das ist der Lebensentwurf.“ Daher gibt es hier „keine Wohlfühl- oder Backkurse“, wohl aber Themen, die „regionalspezifisch in-



In der „Galerie in der Burg“veranstaltet Gerlinde Gräfin von W

Jahrhundert die ehemalige Wasserburg, die im 13. Jahrhundert von den Herren von Bodungen erbaut wurde. „Das Wissen über die feudalen Adelsgeschlechter ist verloren gegangen“, sagt die Gräfin, „diese waren der Klassenfeind. Aber so ging zugleich auch der historische Zusammenhang für die Kulturlandschaft verloren.“ Diese Themen faszinierten

angenehme Themen“, etwa, wenn sie ihrer Überzeugung Ausdruck verleihen will, dass „DDR-Kunst als deutsche Kunst zu würdigen ist.“ Es dauere lange, bis sich das Verständnis dafür entwickelte. „Ich begann im letzten Jahr eine Reihe DDR-Kunst mit einer Ausstellung „Kunst aus der DDR“. Das ist mein Beitrag zum Zusammenwachsen.“



estphalen Ausstellungen und Gesprächsabende.

Fotos: Eckhard Jüngel

einer der bedeutendsten Künstler der DDR mit einer faszinierenden Biografie, die von persönlichem Mut gekennzeichnet ist. So schloss er sich 1944 italienischen Partisanen an und hatte wegen seiner Aufmüpfigkeit zeitweise Lehrverbot an der Hochschule für Halle. Andererseits war er Kommunist und überzeugter Kulturfunktionär der DDR. Sie wolle auch die „biographischen Bezüge“ zu Heiligenstadt, wo Sitta zeitweilig ein Atelier unterhielt, darstellen. „Darüber hinaus

wollen wir die Fragestellung nach künstlerischen Impulsen durch Kunstschaffende der DDR aufnehmen und veranschaulichen.“ Kunst aus der DDR gehöre zum gesamtdeutschen Erbe. „Auch wenn diese Wertung nach wie vor alles andere als selbstverständlich zu sein scheint, verfolgen wir die Intention einer angemessenen und differenzierten Bewertung unter Vermeidung kunstbetrieblicher Ausgrenzung und politischer Stigmatisierung.“ Einige hätten sie wegen dieses

Vorhabens aufgefordert, sie aus dem Einladungsverzeichnis zu nehmen. Aber der Versuch, westdeutsche und DDR-Kunst als Teile einer deutschen Kunst zu definieren, das ist mein Ansatz.“ Natürlich gebe es „unterschiedliche Sozialisierungen und Sichtweisen, da was ich blüutig, habe das aber in ständigen Gesprächen gelernt.“

Gerlinde Gräfin von Westphalen zu Fürstenberg, die sich selbst als „viel zu schwach“ bezeichnet, hat als eine ihrer ersten Arbeiten in der Burg von Großbodungen eine Biografie über „Die letzte Fürstin: Anna Luise von Schwarzburg-Rudolstadt (1871-1951)“ erarbeitet, zu deren Herrschaftsgebiet die Burg einmal gehörte. Gewürdigt wurde „besonders die Geduldigkeit und die innere Treue, mit der es der Fürstin gelang, den Stürmen der Zeit zu trotzen.“ Das könnte man auch von ihrer Biografin sagen.